

# BESUCHSDIPLOMATIE UND KOALITIONSREIBEREIEN IM KALTEN KRIEG

Der Gorbach-Besuch bei Kennedy im Mai 1962

GÜNTER BISCHOF<sup>1</sup>

## 1. Einleitung

Nach der Stagnation der letzten Eisenhower-Jahre im Weißen Haus, erzeugte der junge amerikanische Präsident John F. Kennedy eine Aufbruchsstimmung in den USA, die sich auch global auswirkte. Auch die jüngeren Reformer um Josef Klaus in der ÖVP ließen sich von Kennedys visionärer Sicht der Dinge und der Aufbruchsstimmung in Washington mitreißen und proklamierten einen „neuen politischen Stil“.<sup>2</sup> Der „Feschak“ aus einer reichen Bostoner Familie mit seiner hübschen Frau Jackie brachte Kleinkinder und neues Flair ins Weiße Haus. Künstler wurden eingeladen zu mondänen Empfängen mit klassischer Hausmusik. Kennedy, der selbst in Harvard studiert hatte, rekrutierte „die besten und die klügsten“ („the best and the brightest“) von der Eliteuniversität am Charles River, um die amerikanische Politik auf eine neue Ebene brillanter Entscheidungsfindung in Washington zu heben. Noch vor seinem Amtsantritt traf der neu gewählte Kennedy zweimal mit dem scheidenden Präsidenten Eisenhower zusammen um die Krisenszenarien, mit denen er bald konfrontiert werden würde durchzuspielen. Dabei ging es eigentlich abgesehen von der von Chruschtschow im November 1958 neu entfachten Krise um Berlin und dem wachsenden Zahlungsbilanzdefizit der USA, nur um Krisenpunkte in der „Dritten Welt“ – Laos, Vietnam, Kuba und Afrika. Das Gipfeltreffen Kennedys mit Chruschtschow Anfang Juni 1961 in Wien war dann auch von

---

<sup>1</sup> Der hier hauptsächlich verwendete Aktenbestand wurde während einer Archivreise an die John F. Kennedy Presidential Library in Boston, Massachusetts eingesehen, die im Rahmen des vom Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung (BIK) in Graz organisierten Projektes zum „Wiener Gipfel 1961“ unternommen wurde. Ich bin Barbara Stelzl-Marx und Peter Ruggenthaler dankbar für die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem BIK, sowie dessen Direktor Stefan Karner für die Einreichung des Projektes. Von Martin Kofler habe ich seit er in meinem Seminar an der University of New Orleans als Student saß, am Meisten zu Kennedys Österreichpolitik gelernt. Er ist längst vom Schüler zum geschätzten Kollegen und persönlichen Freund geworden. Für das BIK-Projekt zum Wiener Gipfel haben wir dann auch die amerikanische Politik gemeinsam analysiert.

<sup>2</sup> Dazu Manfred RAUCHENSTEINER, Die Zwei. Die Große Koalition in Österreich. Wien 1987, S. 442.

der Berlinkrise und dem fehlgeschlagenen Invasionsversuch in der kubanischen Schweinebucht überschattet.<sup>3</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg stieg Washington zum neuen Rom auf. Die USA waren das Machtzentrum der Welt, unterhielt multilaterale und bilaterale Allianzen mit mehr als 50 Ländern – und unterhielt hunderte von Militärstützpunkten auf dem ganzen Erdball. Als führende Nuklearmacht in der Welt am Anfang der 1960er Jahre stand Washington auf dem Höhepunkt seiner Machtentfaltung im Kalten Krieg. Nicht nur die Alliierten, sondern auch die Regierungsmannschaften jedes befreundeten Staates trachteten danach, Washington den Hof zu machen und sich den Segen des Präsidenten zu holen. Der Dialog mit dem Weißen Haus gehörte sich auch, um heimischen Wählerschaften Zugang zu den Machtzentren der Welt zu suggerieren. Trotzdem übernahm Kennedy die Regierungsgeschäfte zu einem Zeitpunkt als die amerikanische Vormachtstellung in der Welt unter Druck kam und dessen ökonomische Hegemonie an einem Wendepunkt angelangt war. Kennedy war sich darüber im Klaren, monierte der Historiker William S. Borden, „dass die Zahlungsbilanzkrise und die Bedrohung der Vorherrschaft des Dollars den bevorstehenden Abstieg der amerikanischen Hegemonie signalisierten“. Kennedys Beraterstab war beeindruckt vom tiefgehenden Interesse des jungen Präsidenten an internationalen ökonomischen Fragen.<sup>4</sup>

Auch die österreichischen Politikereliten wollten in Washington gesehen und empfangen werden. Man wollte Österreichs Anliegen vortragen und das eigene Image aufpolieren.<sup>5</sup> Im Zeitalter der modernen Massenmedien ist die regelmäßige internationale Besuchsdiplomatie Routine der Beziehungen zwischen Staatsmännern geworden, und das nicht nur auf der Ebene der Gipfeltreffen zwischen den Supermächten. Das Flugzeug war die Voraussetzung der modernen Gipfeldiplomatie – Radio und Film brachten die reisewütigen Staatsmänner

<sup>3</sup> Robert DALLEK, *An Unfinished Life. John F. Kennedy 1817–1963*. Boston 2003; David TALBOT, *Brothers. The Hidden History of the Kennedy Years*. New York 2008; Lawrence FREEDMAN, *Kennedy's Wars. Berlin, Cuba, Laos, and Vietnam*. Oxford 2000; Marc TRACHTENBERG, *A Constructed Peace. The Making of the European Settlement 1945–1963*. Princeton 1999; W. J. RORABAUGH, *Kennedy and the Promise of the Sixties*. Cambridge 2002; W. R. SMYSER, *Kennedy and the Berlin Wall. „A Hell of a Lot Better Than a War“*. Lanham, MD, 2009.

<sup>4</sup> William S. BORDEN, *Defending Hegemony: American Foreign Economic Policy*. In: Thomas G. Paterson (Hrsg.), *Kennedy's Quest for Victory. American Foreign Policy, 1961–1963*. New York-Oxford 1989, S. 57-85 (Zitat S. 63).

<sup>5</sup> Das wird augenfällig in den Kreisky Memoiren, wo Photos von Kreisky mit den Präsidenten Truman, Eisenhower, Kennedy, und Nixon seine Reisetätigkeit in den USA untermauern und seinen Zugang zum Weißen Haus dokumentieren sollten, Bruno KREISKY, *Im Strom der Politik. Der Memoiren zweiter Teil*. Wien 1988, S. 83, 84, 87, 93.

in die Wohnzimmer der Menschen.<sup>6</sup> Auch die politische Führungselite von Kleinstaaten wie Österreich benutzten diese modernen Transport- und Kommunikationsmittel, um mit ihrer Besuchsdiplomatie um den Erdball bei ihren Wählern Eindruck zu schinden.

Österreichs Beziehungen zu den USA waren freundlich, obwohl die Alpenrepublik nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages und der Erreichung der Unabhängigkeit 1955 nicht mehr denselben Stellenwert in Washington genoss wie noch während der Besatzungszeit, als Österreich quasi ein „geheimer Verbündeter“ Washingtons war.<sup>7</sup> Von 1952 bis 1956 war Llewelyn „Tommy“ Thompson US-Botschafter in Wien, einer der Top-Sowjetkenner und Berufsdiplomaten – Kreisky lobte ihn als den „besten Unterhändler mit Moskau, den der Westen je hatte“.<sup>8</sup> Außenminister John Foster Dulles war 1955 zur Unterzeichnung des Staatsvertrages nach Wien gekommen; vor ihm hatte Außenminister Dean Acheson 1951 einen Wienbesuch gemacht. Anfang Juni 1961 trafen sich Präsident Kennedy und Parteichef Nikita Chruschtschow zu Gipfelgesprächen in Wien. Kennedy verließ Wien zwar beeindruckt von der österreichischen Gastfreundschaft aber bedrückt von Chruschtschows rauem Stil und aggressiver Diskussionsführung.<sup>9</sup>

Auch Thompsons Nachfolger H. Freeman Matthews war ein erfahrener und geschätzter Top-Diplomat. Während seiner Amtszeit als US-Botschafter in Wien kam es aber wiederholt zu Reibereien mit Bundeskanzler Raab.<sup>10</sup> Der streitbare Botschafter Matthews ärgerte sich immer wieder über Wiens dilato-

<sup>6</sup> David REYNOLDS' Thesen in seinem brillanten Buch zur modernen Gipfeldiplomatie lassen sich auch auf die Praxis der routinemäßigen Besuchsdiplomatie anwenden, vgl. *Summits. Six Meetings that Shaped the Twentieth Century*. New York 2007, S 1-36 (hier S. 34 f.).

<sup>7</sup> Günter BISCHOF, *Austria in the First Cold War, 1945–1955. The Leverage of the Weak*. Basingstoke-New York 1999. Österreichs reduzierter Stellenwert in Washington ist vielleicht auch daraus zu ersehen, dass „Austria“ bis 1959 in den „Foreign Relations of the United States“, der offiziellen Dokumentation des State Department, von 1945 bis 1959 noch Teil gewichtiger Bände zu „Germany“ war, danach aber den Bänden zu „Eastern Europe“ zugeordnet wurde. Drückte diese „Veröstlichung“ von Österreichs Position auch Österreichs verminderten Stellenwert in Washington aus?

<sup>8</sup> KREISKY, *Im Strom der Politik* (wie Anm. 5), S. 73.

<sup>9</sup> Günter BISCHOF – Martin KOFLER, *Vienna, a City that is Symbolic of the Possibility of Finding Equitable Solutions*. John F. Kennedys Gipfeldiplomatie in Europa im Mai/Juni 1961. In: Barbara Stelzl-Marx et al. (Hrsg.), *Der Wiener Gipfel 1961*. Innsbruck 2011 [im Druck]; Martin KOFLER, „Neutral“ Host, and „Mediator“: Austria and the Vienna Summit of 1961. In: *The Marshall Plan in Austria (Contemporary Austrian Studies 8)*. New Brunswick-London 2000, S. 487-505.

<sup>10</sup> Martin KOFLER, *Kennedy und Österreich. Neutralität im Kalten Krieg*. Innsbruck-Wien-München-Bozen 2003, S. 13-42; Martin KOFLER – Günter BISCHOF, *Austria's Postwar Occupation, the Marshall Plan and Secret Rearmament as „Westernizing Agents“ 1945–1968*. In: *The Americanization/Westernization of Austria*. New Brunswick-London 2004 (Contemporary Austrian Studies 12), S. 199-225.

rische Behandlung der jüdischen Restitutionsforderungen, der Nichterfüllung des Wiener Memorandums von 1955 vis-à-vis amerikanischen und britischen Ölmultis, die Abschaffung von Überflügen amerikanischer Militärflugzeuge nach der Libanonkrise 1958, sowie die vollmundigen Attacken Chruschtschows gegen die USA und die BRD im Beisein Raabs während seines Besuches in Österreich Anfang Juli 1960. Matthews hatte sogar den relativ drastischen Schritt unternommen, die Ausschüttung von ERP-Geldern kurzfristig zu sperren um Druck auf die Wiener Regierung zur Einhaltung der Abmachungen des Wiener Memorandums auszuüben. Die USA waren auch nicht begeistert davon, als Österreich 1960 das Südtirolproblem vor die Generalversammlung der Vereinten Nationen brachte und sich bei der Abstimmung über die Aufnahme der Volksrepublik China in die UNO der Stimme enthielt. Nicht zuletzt wegen Raabs betont sowjetfreundlicher Politik, waren Anfang der 1960er Jahre die österreichisch-amerikanischen Beziehungen getrübt als zuvor.<sup>11</sup>

Bundeskanzler Julius Raab hatte den Vereinigten Staaten Mitte 1958 einen Staatsbesuch abgestattet. Bruno Kreisky meinte in seinen Erinnerungen, Raab hätte „zumindest im Unterbewusstsein, gewisse Aversionen gegen die USA“ gehegt. Außenminister Kreisky betonte immer wieder seine sehr positive Einstellung zur USA. Ab 1957 reiste der mondäne Wiener regelmäßig in die Vereinigten Staaten, u.a. auch zur jährlichen Generalversammlung der Vereinten Nationen. Kreisky meinte, die Sozialdemokraten wären den Amerikanern „eine Spur“ lieber gewesen, da sie verlässlichere Demokraten waren als die ÖVP-Granden, von denen die meisten Spurenelemente aus der „Vaterländischen Zeit“ in ihren Biographien aufwiesen.<sup>12</sup>

Im April 1961 übergab der angeschlagene Raab die Zügel am Ballhausplatz an den Steirer Alfons Gorbach. Die ÖVP hatte bei der Wahl 1959 Terrain verloren, als es der SPÖ gelang eine Mehrheit von Wählerstimmen zu erlangen (wegen der Wahlarithmetik behielt die ÖVP trotzdem knapp die Nase vorn); die ÖVP hoffte dies in einem auf den Herbst 1962 vorgezogenen Wahlgang rasch zu korrigieren. Gorbach wollte dem Reformwillen in seiner Partei zum Sieg verhelfen und den abgestandenen „Raabismus“ beenden, was ihm während seiner dreijährigen Kanzlerschaft jedoch nicht wirklich gelang. In seinem Kabinett von starken Männern war er der Schwächste; er war ein Übergangskanzler.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Eine gute Zusammenfassung bietet Oliver RATHKOLB, *Austria's „Ostpolitik“ in the 1950s and 1960s. Honest Broker or Double Agent?* In: *AHY* 26 (1995), S. 129-145, bes. S. 138-141.

<sup>12</sup> KREISKY, *Im Strom der Politik* (wie Anm. 5), S. 76 (Raab), S. 80; ausführlicher DERS., *Washington ruft Wien. US Großmachtpolitik und Österreich 1953–1963*. Wien-Köln-Weimar 1997.

<sup>13</sup> RAUCHENSTEINER, *Die Zwei* (wie Anm. 2), S. 435; Peter PELINKA, *Österreichs Kanzler*. Von Leopold Figl bis Wolfgang Schüssel. Wien 2000, S. 63-83.

Der neue Bundeskanzler Alfons Gorbach hinterließ beim amerikanischen Botschafter Matthews bei dessen protokollarischem Antrittsbesuch einen guten Eindruck. Matthews berichtete nach Washington, Gorbach sei „dem Westen gegenüber besser eingestellt als sein Vorgänger“.

*„Chancellor Raab regarded himself as the principal, if not the sole, architect of the Austrian State Treaty and desires to go down in history as the man who brought about Austria’s freedom and did so through the establishment of a policy of genuine neutrality between East and West. However exaggerated his views as to the importance of his personal role, they were nonetheless firmly held and often led him to make needless concessions to the Soviet Union and to equating East and West on the moral plane as well as on others. Dr. Gorbach is under no such psychological compulsions and illusions.“*

Matthews fügte hinzu, dass Gorbach allerdings nicht dieselbe Autorität im Parteibetrieb hatte wie der scheidende Raab:

*„On the other hand, Chancellor Gorbach has neither the experience in dealing with foreign problems nor the personal authority over his own Party that Raab maintained until his last year. Raab could decide his Party’s position on almost any matter without consultation“.*<sup>14</sup>

In ihren Porträts der führenden österreichischen Politiker, die in die „briefing papers“ für Präsident Kennedy für den Wiener Gipfel 1961 Eingang fanden, konnte sich die amerikanische Botschaft in Wien aber nicht verkneifen, Gorbach als einen „strong right-winger in the provincial, petit bourgeois, clerically influenced tradition“ zu bezeichnen. Dort hieß es auch Gorbach sei ein devoter Katholik und ein verlässlicher Antikommunist und Feind des Neutralismus. Vor dem Anschluss habe er die „Vaterländische Front“ in der Steiermark angeführt und habe danach den Grossteil des Krieges in Nazi-Konzentrationslagern verbracht. Gorbach habe 1957 mit dem „young leaders“ Programm des State Department die USA besucht und sei mit „positiven Eindrücken“ zurückgekehrt.<sup>15</sup> Washington war also gut informiert über Gorbach.

Der neue Bundeskanzler Gorbach plante, mit einer aktiven Besuchsdiplomatie im Jahre 1962, nicht nur sein eigenes Image eines Provinzlers aufzuwerten und sich den Anstrich außenpolitischer Gravitas zu geben, sondern auch seine Partei gut für die Wahl im Herbst 1962 zu positionieren. Die ÖVP wollte auch unbedingt das Außenministerium nach einem Wahlerfolg zurückerobern, das

<sup>14</sup> National Archives and Record Administration (in Hinkunft: NARA), RG 59, Central Decimal Files 1960–63, Box 1912, 763.13/4-2561, „First Official Interview with New Austrian Chancellor“, Matthews an Rusk, 25. April 1961.

<sup>15</sup> NARA, RG 59, Executive Secretariat, Conference Files 1949–1963, Box 255, Mappe „CF 1909 –President/Khrushchev + ensuing meetings, Vienna, London, Paris, BIO“, Biographic Data, Gorbach Alfons, May 1961.

seit 1959 fest in der Hand der Sozialisten war. Gorbach war kein geborener Außenpolitiker wie Kreisky. Nach Besuchen in Bern und London waren bis zum Sommer weitere Besuche in Washington, Paris und Moskau vorgesehen. Die ÖVP wollte das wichtige Feld der Außenpolitik nicht mehr dem umtriebigen Kosmopoliten Kreisky alleine überlassen, der sich seit den 1950er Jahren als kluger und umsichtiger Superstar der österreichischen Außenpolitik fest etabliert hatte.<sup>16</sup>

Neben dem Südtirolproblem, standen die europäischen Integrationsbestrebungen im Mittelpunkt der österreichischen Außenpolitik. Kreisky hatte Österreich 1960 in die kleine Handelszone EFTA (das Europa „der Sieben“) geführt. ÖVP-Handelsminister Fritz Bock und die ÖVP-Wirtschaftskreise drängten auf eine engere Integration mit der EWG (dem Europa „der Sechs“). Auf Kreiskys Betreiben stellten im Dezember 1961 die drei Neutralen Österreich, Schweiz und Schweden ein offizielles Ansuchen um „Assoziation“ mit der EWG – also lediglich eine „Assoziation“, da die Neutralen auf Grund ihres völkerrechtlichen Status nicht politische Vollmitglieder der Europäischen Gemeinschaft werden konnten.<sup>17</sup> Im Hintergrund verhandelte Verteidigungsminister Schleinzer mit Washington zudem zur selben Zeit um einen 50 Millionen-Dollarkredit, mit dem amerikanisches Militärmaterial gekauft werden würde. Im August 1962 kam es zum Abschluss des Kredits, der allerdings nicht von der Regierung sondern von der Ex-Im-Bank kam, um die Sowjets nicht auf den Plan zu bringen.<sup>18</sup>

Die ÖVP hatte von 1945 bis 1959 die „Außenminister“ gestellt (bis 1953 Karl Gruber, dann bis 1959 Leopold Figl). 1953 wurde Bruno Kreisky zum Staatssekretär im Außenamt ernannt und konnte sich danach rasch gerade auch in den Staatsvertragsverhandlungen profilieren. Während der Zeit, als das Außenamt mit ÖVP-Politikern besetzt war, hatte die SPÖ kontinuierlich eine „Nebenaußenpolitik“ betrieben, wollte man doch der ÖVP dieses wichtige

---

<sup>16</sup> Die beste Analyse zu Kreiskys Außenpolitik ist jetzt Elisabeth RÖHRLICH, *Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm*. Göttingen 2009 (Zeitgeschichte im Kontext 2).

<sup>17</sup> Michael GEHLER, *Österreichs Außenpolitik. Von der alliierten Besatzung bis zum Europa des 21. Jahrhunderts*. Innsbruck-Wien-Bozen 2005. Bd. 1, S. 302 f.; DERS.: *Der lange Weg nach Europa. Österreich vom Ende der Monarchie bis zur EU*, Bd. 1. Innsbruck-Wien-München-Bozen 2002, S. 220-225; DERS., *Austria and European Integration, 1947–60. Western Orientation, Neutrality and Free Trade*. In: *Diplomacy & Statecraft* 9 (1998), S. 154-210; Stephan HAMEL, „Eine solche Sache würde der Neutralitätspolitik ein Ende machen“. *Die österreichischen Integrationsbestrebungen 1961–1972*. In: Michael Gehler – Rolf Steininger (Hrsg.), *Österreich und die europäische Integration 1945–1993*. Wien-Köln-Weimar 1993 (Arbeitskreis Europäische Integration. Historische Studien 1), S. 55-86.

<sup>18</sup> KOFLER, *Kennedy und Österreich* (wie Anm. 10), S. 118-120.

Politikfeld nicht exklusiv überlassen.<sup>19</sup> Es war nicht ungewöhnlich, der ÖVP nahestehende Botschafter von sozialistischen „watch dogs“ observieren zu lassen die an den notorisch misstrauischen Parteichef und Vizekanzler Adolf Schärf regelmäßig Bericht erstatteten. Auch die österreichische Außenpolitik war nicht vom großkoalitionären Proporzbetrieb verschont geblieben.<sup>20</sup>

Die Zeithistoriker haben den Gorbach-Besuch in den USA Anfang Mai 1962 wohl als Routineangelegenheit betrachtet und bisher kaum registriert. Er bietet aber eine schöne Fallstudie zur routinemäßigen Besucherdiplomatie. Es kommt hinzu, dass dieses intensive parteipolitisch motivierte Ringen um eine vorteilhafte Positionierung und damit die Hoheit in der österreichischen Außenpolitik auch ins Ausland getragen und dort mit Verwunderung registriert wurde. Dieser nach London (Ende März) erste bedeutende Auslandsbesuch Gorbachs war kein wichtiger Termin, bei dem es abgesehen vom EWG-„Assoziierungsversuch“ der Neutralen um vitale österreichische Interessen ging, sondern tatsächlich eine Routineangelegenheit. In Bruno Kreiskys bedeutendem Memoirenwerk wird sein Besuch mit Gorbach in Washington nicht vermerkt; Kreiskys „Alleingang“ nach Washington im Herbst 1963, bei dem er auch den Altpäsidenten Truman in Kansas besuchte, wird hingegen sehr breit erwähnt.<sup>21</sup> Wollte Kreisky damit etwa die Erinnerung an eine unangenehme Episode auslöschen, als er die Aufmerksamkeit des Präsidenten mit Gorbach teilen musste? Auch die Memoiren des engen Kreisky-Mitarbeiters Gerald Hinteregger schweigen über den Gorbach-Besuch.<sup>22</sup>

Diese Lücken in den Memoiren, schlagen sich dann auch in den wichtigsten Geschichtsnarrativen zu dieser Zeit nieder. Michael Gehler ignoriert in seinen Standardwerken zur österreichischen Integrations- und Außenpolitik Gorbachs Besuch.<sup>23</sup> Auch in Manfred Rauchensteiners gewichtiger Geschichte der Grossen Koalition kommt der Besuch nicht vor.<sup>24</sup> Lediglich Oliver Rathkolbs und Martin Koflers Studien zur amerikanischen Österreichpolitik der Eisenhower- und Kennedy-Jahre hat von der Gorbach-Visite bei Kennedy Notiz genommen und gehen auf den „Assoziations“-Versuch der Neutralen, der in Washington das

<sup>19</sup> Günter BISCHOF, Spielball der Mächtigen? Österreichs außenpolitischer Spielraum im beginnenden Kalten Krieg. In: Wolfgang Kos – Georg Rigele (Hrsg.), *Inventur 45/55*. Wien 1996, S. 134 f.

<sup>20</sup> Die beste Zustandsbeschreibung der Rituale der großen Koalition ist immer noch RAUCHENSTEINER, *Die Zwei* (wie Anm. 2).

<sup>21</sup> Vgl. das ausführliche Kapitel „Amerikanische Streifflichter“, in: KREISKY, *Im Strom der Politik* (wie Anm. 5), S. 69-102.

<sup>22</sup> Gerald HINTEREGGER, *Im Auftrag Österreichs. Gelebte Außenpolitik von Kreisky bis Mock*. Wien 2008, S. S. 77-105.

<sup>23</sup> GEHLER, *Österreichs Außenpolitik* (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 300-306.

<sup>24</sup> RAUCHENSTEINER, *Die Zwei* (wie Anm. 2), S. 447 f.

Hauptthema in den Gesprächen mit den Österreichern war, ein.<sup>25</sup> Kofler erwähnt auch die Episode des ÖVP-Querschusses gegen Kreisky in den Salzburger Nachrichten (siehe unten).<sup>26</sup> Was also geschah im Vorfeld und während des Gorbach-Besuches in Washington und warum sollten die Geschichtsbücher davon Kenntnis nehmen?

## 2. Vorgeplänkel auf dem Weg nach Washington

Ein Gorbach-Besuch in Washington war seit Ende 1961 im Gespräch. Bereits im Februar 1962 suchte das Außenamt um einen Frühjahrstermin für Bundeskanzler Gorbach im Weißen Haus an. Außenminister Dean Rusk informierte aber die US-Botschaft in Wien, Außenminister Kreisky mitzuteilen, vor Juni gebe es bestimmt keinen Termin im Weißen Haus und für den Rest des Jahres sei der Terminkalender auch schon beinahe voll. Gerade für „good-will“- und „general purpose“-Besuche gebe es keinen Platz. Und da im November in Österreich höchstwahrscheinlich Wahlen angesetzt seien, wäre ein Besuch im Herbst auch nicht günstig, wolle man sich mit so einem Besuch doch nicht ins Wahlgesehen einmischen.<sup>27</sup>

Am 21. März sprach Österreichs Botschafter in Washington Wilfried Platzer in der Europaabteilung des State Department vor und deponierte Bundeskanzler Gorbachs Wunsch, noch vor dem Sommer in Washington einen Besuch abzustatten mit Mittagessen im Weißen Haus und einem Treffen mit dem Außenminister. Gorbach wollte mit dem Besuch darauf aufmerksam machen, dass die „österreichisch-amerikanischen Beziehungen trotz der Differenzen über die EWG“ gut waren. Gorbach erwartete auch eine Einladung nach Moskau und wollte sich vor den Treffen mit den Sowjets über die wichtigsten amerikanischen Ansichten informieren. Im Außenamt machte man Botschafter Platzer klar, dass der Terminkalender des Präsidenten bereits voll war und ein Treffen im Weißen Haus sehr unsicher sein würde.<sup>28</sup> Es sah ganz danach aus, als ob ein Termin beim Präsidenten nicht möglich wäre.

<sup>25</sup> Oliver RATHKOLB, *Austria and European Integration after World War II*. In: *Austria in the New Europe*. New Brunswick-London 1993 (Contemporary Austrian Studies 1), S. 42-61, im Besonderen S. 52; DERS.: *Washington Ruft Wien*, S. 51 f.; weit ausführlicher als Rathkolb KOFLER, *Kennedy und Österreich* (wie Anm. 10), S. 84-89. Kofler hat auch die Archivalien der im Folgenden hauptsächlich zitierten Mappe an der Kennedy Library eingesehen.

<sup>26</sup> KOFLER, *Kennedy und Österreich* (wie Anm. 10) S. 41 f.

<sup>27</sup> Die im Folgenden im Aufsatz zitierten Dokumente stammen alle aus dem schmalen Bestand der John F. Kennedy Library, National Security Files, Countries, Box 9, Mappe „Austria General 4/61-5/62“ (in Hinkunft zitiert als JFKL, NSF, mit der Angabe des jeweiligen Dokuments), hier A-192, Rusk an Matthews, 16. Februar 1962.

<sup>28</sup> JFKL, NSF, Platzers Vorsprache ist festgehalten im Telegram A-192 von [Unterstaatssekretär George] Ball an die Amerikanische Botschaft in Wien, 22. März 1962.



Nach internen Absprachen im State Department machte Außenminister Dean Rusk am 2. April im Weißen Haus doch Druck, dem österreichischen Kanzler bei seinem „informal, working visit“ in Washington einen Termin zu gewähren. Als Rechtfertigung übernahm er Platzers Erklärung, gute Beziehungen trotz der „well-publicized American reservations concerning possible association by Austria and other neutral countries with the Common Market“ zu demonstrieren und Gorbachs Moskaubesuch vorzubereiten. Gorbach erwartete sich in Washington dieselbe Behandlung wie sein Vorgänger Raab bei seinem Besuch im Mai 1958, also einen einstündigen Termin im Weißen Haus, sowie Treffen mit dem Außenminister und seinen für Österreich zuständigen Beamten. Im Protokoll waren für den Besuch der 2. bis 4. Mai vorgesehen. Rusk unterstützte diese Pläne („I believe it would be in our interest to meet the Chancellor’s request“); Rusk wollte Wien bald Bescheid geben.<sup>29</sup> Bereits drei Tage später informierte Rusk die Botschaft in Wien, dass für Gorbach am 3. Mai ein Lunch-Termin im Weißen Haus reserviert sei. Sollte dieses Datum nicht passen, gäbe es im Kalender des Präsidenten vor dem Juli keine weiteren Terminmöglichkeiten.<sup>30</sup> Der vorgesehene Termin wurde dann mit dem Bundeskanzleramt in Wien fixiert.

Was bald darauf folgte war eine typisch parteipolitisch orientierte österreichische Schlammschlacht – es ging um den Proporz in der Zusammensetzung des Begleitpersonals des Bundeskanzlers. Am 14. April veröffentlichte die *Salzburger Nachrichten* (SN) einen Bericht über die Zusammensetzung von Gorbachs Delegation. Mit Berufung auf „Washingtoner Quellen“ monierten die SN, im State Department verhehle man nicht eine „Aversion“ gegen Außenminister Kreisky („A real aversion to the present Foreign Minister Dr. Kreisky is not being concealed“). Diese stamme von Gesprächen, die Kreisky bei früheren Besuchen mit hohen amerikanischen Vertretern der Eisenhower Regierung geführt hatte, sowie seiner Unterredung mit Dean Rusk während des Wiener Gipfels im Juni 1961. Dazu komme noch, dass Kreisky und die Amerikaner nicht einer Meinung über Fragen der Europäischen Integration und ihren Auswirkungen auf die neutralen Staaten seien. Seit Monaten seien überdies geheime Informationen aus Gesprächen zwischen Botschaftern von EFTA Neutralen und amerikanischen Staatsmännern vom Ballhausplatz „geleakt“ worden: „Austrian insiders‘ are said to have been the informers“.<sup>31</sup> Hier stand also der Vorwurf im Raum, kein anderer als Außenminister Kreisky sei die undichte Stelle, die Informationen über vertrauliche Gespräche ausstreute.

In den SN hieß es dann, „diplomatische Kreise in Washington“ zögen einen Privatbesuch Gorbachs ohne Kreisky einem offiziellen Besuch mit dem

<sup>29</sup> JFKL, NSF, Rusk Memorandum for the President, 2. April 1962.

<sup>30</sup> JFKL, NSF, Deptel 1706, Rusk and Matthews, Vienna, 5. April 1962.

<sup>31</sup> JFKL, NSF, Airgram-521 Matthews and Department of State, 17. April 1962.

Außenminister vor. In Wien wisse man von all dem Nichts, meinten die SN. Dort hieße es nach wie vor, der Außenminister wolle Gorbach nach Washington begleiten. Jetzt müsse der Bundeskanzler entscheiden.<sup>32</sup>

Nicht nur Außenminister Kreisky, sondern auch Botschafter Matthews waren über diesen „smear attempt“ empört, der offensichtlich von ÖVP-Kreisen lanciert wurde. Kreisky wollte von der amerikanischen Botschaft wissen, ob es etwa einen wahren Kern in der Sache gäbe und er den Kanzler nicht begleiten sollte. Botschafter Matthews beruhigte Kreisky mit einem klärenden Text für Presseanfragen:

*„The American Embassy has been informed that Chancellor Gorbach will be accompanied on his informal visit to Washington by his Foreign Minister, Dr. Kreisky. It is customary on such visits to the White House that the Head of a foreign government is so accompanied and the Embassy feels confident that Dr. Kreisky, who already has many friends in Washington Government circles, will be warmly welcomed.“*

Kreisky veranlasste umgehend, dass die sozialistische *Arbeiter Zeitung* diese Meldung am 15. April sofort veröffentlichte; auch die parteiunabhängige konservative *Presse* brachte die Meldung. Am nächsten Tag meldete sich auch der sozialistische *Express* zu Wort und meinte, US Diplomaten seien überrascht über die Wendung des Gorbach-Besuches, aus dem „Kleingeld für den heimischen Wahlkampf“ gemünzt werde. Die „Eiferer“ in der ÖVP hätten es auf Kreisky abgesehen. *Express* schloss mit der Bemerkung: *„In view of the fact, however, that those who will be hosts to Gorbach and Kreisky in May know and think more of Austria’s bipartisan foreign policy than their local critics, a little lesson was taught this weekend. A spokesman of the U.S. Embassy took care of that“*.<sup>33</sup>

Botschafter Matthews fügte dem noch seinen eigenen vielsagenden Kommentar zur österreichischen politischen Kultur, dem Boulevard-Journalismus und dem untertönigen Antisemitismus für seine Vorgesetzten in Washington hinzu:

*„In the Embassy’s view the Salzburger Nachrichten story indicates the kind of ‘low-blow’ journalism and political behavior that can be expected from now until the national elections are held. It is quite clear that Foreign Minister Kreisky is to be a principal target of the People’s Party politicians. Perhaps this is natural in view of Kreisky’s tendency to talk too much in public and sometimes with exaggeration. It should also be remembered that anti-Semitism, if not articulate, is nevertheless quite strong in Austria, particularly in the Salzburg and Graz areas“*.<sup>34</sup>

Matthews konnte sich offensichtlich eine kritische Bemerkung über den an der Öffentlichkeit geschwätzigen Übertreibungskünstler und zur Indiskretion

<sup>32</sup> JFKL, NSF, Airgram-521 Matthews and Department of State, 17. April 1962.

<sup>33</sup> JFKL, NSF, Airgram-521 Matthews and Department of State, 17. April 1962.

<sup>34</sup> JFKL, NSF, Airgram-521 Matthews and Department of State, 17. April 1962.

neigenden Kreisky nicht verkneifen.<sup>35</sup> Wollte er damit andeuten, Kreisky könnte der „Informant“ („leaker“) vertraulicher Inhalte sein, also ein Thema, das der SN Artikel betont hatte? Bereits zur Zeit des Wiener Gipfels hatte Matthews den Außenminister als „ambitious and aggressive, somewhat vain, and to some observers, an opportunist“ charakterisiert und dem vielsagend hinzugefügt: „He is often a risky depository of confidences“.<sup>36</sup> Kreisky konnte man also kein Geheimnis anvertrauen.

Bald darauf berichtete die amerikanische Botschaft die Zusammensetzung der ÖVP-lastigen Gorbach-Delegation nach Washington (Staatssekretär Ludwig Steiner, Chef des Bundespressedienstes Friedrich Meznik), der auch Kreisky (und sein Mitarbeiter Hans Thalberg) angehörte. Die ÖVP-Parteistrategen wollten mit diesen Auslandsbesuchen (nach Bern und London, jetzt auch Washington, Paris und Moskau) ihrer Partei den Eindruck von außenpolitischer Expertise bescheinigen, da die oppositionelle SPÖ und Kreisky die internationalen Beziehungen „beinahe monopolisiert“ hätten. Die ÖVP-Führung hoffte damit „*their party head will not only acquire experience to speak authoritatively on international matters as result his travels but also gain sufficiently in domestic stature to guide more successfully actions of coalition govt and exert greater discipline on his own party*“.<sup>37</sup>

Ende April führte Botschafter Matthews auch mit dem Generalsekretär des Außenamts Erich Bielka ein Gespräch – eine Art „tour d’horizon“ – über die Integrationspolitik der Neutralen und ihre EWG-„Assoziations“-Absichten. Das „Assoziations“-Ansuchen der Neutralen war 1962 in der Tat das wichtigste Problem der österreichisch-amerikanischen Beziehungen. Dabei ging es um Klärung von Vorzugszöllen von österreichischen Exporten in die EWG sowie um die österreichische Bereitschaft, auch in politischen Fragen der Römischen Verträge über handelspolitische Angelegenheiten hinaus eine Rolle zu spielen. Bielka betonte, dass die drei Neutralen in Stockholm an Grundsatzpapieren arbeiteten, die sich mit der Definition der Beschränkungen für die Teilnahme der Neutralen am gemeinsamen Markt beschäftigten, sowie die Ziele und Beiträge, die die drei Neutralen bei einem EWG-Beitritt zu leisten hofften. Die Neutralen hofften auf jeden Fall, betonte Bielka, der EWG bald auf Ministerebene ein „statement of intent“ präsentieren zu können (Kreisky machte eine solche Präsentation in Brüssel im Juli). Auch Moskau wolle man von neutraler Seite beruhigen und die Bedenken der Sowjets über das Heranrücken der Neutralen an die EWG

<sup>35</sup> Ende 1961 hatte Matthews Kreiskys Schwächen folgendermaßen für Washington zusammengefasst: „his verbal indiscretions and his desires to play a role and his talent for irritating people“, zitiert in KOFLER, Kennedy und Österreich (wie Anm. 10), S. 81.

<sup>36</sup> NARA, RG 59, Executive Secretariat, Conference Files 1949–1963, Box 255, Mappe „CF 1909 – President/Khrushchev and ensuing meetings, Vienna, London, Paris, BIO“, Biographic Data, Kreisky Bruno.

<sup>37</sup> JFKL, NSF, #1760 Matthews and Rusk, 25. April 1962.

auszuräumen. Österreich sei sich im Klaren darüber, dass vor dem Abschluss der EWG Verhandlungen mit den Briten keine Gespräche mit den Neutralen begonnen würden. Matthews betonte gegenüber Bielka, Gorbach solle auf jeden Fall vor seinem Washington Besuch gründlich über die amerikanischen Ansichten zu den EWG-„Assoziations“-Bemühungen der Neutralen „gebriefft werden“.<sup>38</sup>

Botschafter Matthews informierte Washington, dass die EWG und die Assoziationsbemühungen der Neutralen ganz oben auf der Agenda des Gorbach-Besuches in Washington stehen würden. Washington wollte jedoch auch eine Aufstockung der Entwicklungshilfe der österreichischen Regierung aus den Gegenwertmitteln des ERP-Fonds diskutieren.<sup>39</sup> Da Gorbach wenig von Wirtschaftsfragen verstand, warnte Botschafter Matthews Washington, Kreisky und Steiner würden wohl die Detailkenntnisse beisteuern: „*However, Chancellor, who is universally regarded by his colleagues as knowing little about economic affairs, may rely on Kreisky and Steiner carry brunt of argument where detailed knowledge is required*“.<sup>40</sup> In Fragen der internationalen Wirtschaftspolitik war Gorbach also das Gegenteil von Kennedy. Der Präsident der wegen der amerikanischen Zahlungsbilanzkrise und den Verlusten der amerikanischen Goldreserve ein sogar obsessives Interesse an der internationalen Ökonomie zeigte.<sup>41</sup>

Die Amerikaner, allen voran der Unterstaatssekretär für Wirtschaftsfragen im Außenamt George Ball, waren sehr skeptisch gegenüber den Assoziationswünschen der Neutralen. Ball war besorgt darüber, dass damit die politischen Integrationsbestrebungen der EWG beeinträchtigt, der Zusammenhalt der Gemeinschaft verwässert und der britische EG-Beitritt gefährdet werden konnte.<sup>42</sup> Es könnte auch dazu führen, dass Gegenden außerhalb Europas zu einer EWG-Assoziation ermuntert würden. Bald nach dem Assoziationsansuchen der Neutralen im Dezember 1961 drückte Ball Botschafter Platzer gegenüber seine

<sup>38</sup> JKL, NSF, #1765 Mathews and Rusk, 26. April 1962; dieser „tour d’horizon“ ist auch abgedruckt in Department of State: Foreign Relations of the United States, Bd. 16: Eastern Europe; Cyprus; Greece; Turkey. Washington 1994, S. 368 f., was die Bedeutung des Dokumentes noch erhöht.

<sup>39</sup> JFKL, NSF, #1787, Matthews an Rusk, 28. April 1962.

<sup>40</sup> JFKL, NSF, #1787 Matthews an Rusk, 28. April 1962.

<sup>41</sup> BORDEN, Foreign Economic Policy (wie Anm. 4), S. 63.

<sup>42</sup> In seinen Memoiren diskutiert George W. Ball den Standpunkt der Neutralen in der Tat im größeren Kontext der amerikanischen Unterstützung der britischen Beitrittsbemühungen, vgl. *The Past Has Another Pattern. Memoirs*. New York-London 1982, S. 209-213. KOFLER referiert Balls ablehnende Standpunkte zu den Neutralen und der europäischen Integration im Detail, vgl. Kennedy und Österreich (wie Anm. 10), S. 77-83. Zu den britischen Beitrittsbemühungen im Detail Rolf STEININGER, 1961: „Europe at Sixes and Sevens“. Die EFTA und Großbritanniens Entscheidung für die EWG. In: Gehler – Steininger, Österreich und die europäische Integration (wie Anm. 17), S. 201-225; zu den Neutralen grundsätzlich: Michael GEHLER – Rolf STEININGER (Hrsg.), *Die Neutralen und die europäische Integration 1945–1955*. Wien-Köln-Weimar 2000 (Arbeitskreis Europäische Integration. Historische Forschungen 3).

Bedenken über diesen Schritt aus. „Ball habe grosses Verständnis für Österreichs Handelsprobleme“ mit der EWG (50 Prozent des Außenhandels ging in EWG-Staaten, der Grossteil in die Bundesrepublik und Italien). Man sollte sich andere Optionen in Wien überlegen, die keine sowjetische Ablehnung herausfordern würden. Tatsache sei es doch, meinte der als großer Befürworter der europäischen Integration in Washington, persönlicher Freund Jean Monnets und Promotor der atlantischen Gemeinschaft geltende Ball,<sup>43</sup> dass der österreichische Handel mit der EWG trotz dieser angeblichen „Schranken“ („barriers“) substantiell doch zugenommen habe.<sup>44</sup>

Washington zeigte also wenig Begeisterung gegenüber den Assoziationsbemühungen der Neutralen.<sup>45</sup> Österreich meinte mit den gemeinsamen Assoziationswünschen der EFTA-Neutralen Schweiz und Schweden einen Vorwand zu haben, um seine eigene Annäherung an die EWG voranzutreiben. Man hoffte Moskaus Ablehnung des österreichischen Marsches Richtung EWG als neuerlichen „Anschlussversuch“ damit zu begegnen, dass die Sowjets 1955 ja die Schweiz als Modell für die österreichische Neutralität anboten. In Washington meinte man dagegen, dass der Handel mit der EWG für die Schweiz nicht so zentral sei wie für Österreich und deshalb das Bündnis in den Assoziationsbemühungen parallel zur Schweiz zum Nachteil Österreichs werden könnte. Die USA plädierten dafür, die Neutralen sollten besser daran denken, mit der EWG die Senkung von Zöllen zu verhandeln, als sich um „komplizierte Formen der Assoziation“ zu bemühen. Washington dachte aber gleichzeitig auch immer an Eventualfälle („contingencies“). Man war sich im Klaren darüber, dass ein Fehlschlagen der Wiener Assoziationsbestrebungen zu einer wirtschaftlichen Isolierung des Landes führen könnte. Österreich würde in einem solchen Fall genötigt sein, den Handel mit dem Ostblock auszuweiten und damit seine Verankerung im Westen aufzugeben. Das könnte im schlimmsten Falle zu einer

---

<sup>43</sup> Eine gute Zusammenfassung zu George Balls Rolle als Architekt von Kennedy „Grand Design“ einer Vertiefung der atlantischen Partnerschaft mittels EWG und der NATO vgl. David L. DI LEO, George Ball and the Europeanists in the State Department, 1961–1963. In: Douglas Brinkley – Richard T. Griffiths (Hrsg.), John F. Kennedy and Europe. Baton Rouge 1999, S. 263–280; BALL diskutiert die „Mystik des Grand Design“ auch in seinen Memoiren S. 208–222 (wie Anm. 42). Der größere atlantische Rahmen der amerikanischen Integrationspolitik wird zusammengefasst von Frank COSTIGLI (Hrsg.), The Pursuit of Atlantic Community: Nuclear Arms, Dollars, and Berlin. In: Paterson, Kennedy's Quest (wie Anm. 4), S. 24–56.

<sup>44</sup> JFKL, NSF, Rundtelegramm #1429 Rusk an Matthews (und andere Europäische Botschaften), 9. Februar 1962.

<sup>45</sup> Die beste Zusammenfassung der aufgrund von de Gaulles Ablehnung des britischen EWG-Beitrittes fehlgeschlagenen byzantinisch anmutenden Assoziationspolitik der Neutralen ist Rolf STEININGER, „Ich bin ermächtigt, Ihnen zu diesem Zwecke die Aufnahme von Verhandlungen vorzuschlagen“. Österreichs Antrag auf Assoziierung mit der EWG vom 15. Dezember 1961. In: Thomas Albrich et al. (Hrsg.), Österreich in den Fünfzigern. Innsbruck-Wien 1995, S. 357–387.

Finnlandisierung Österreichs führen: „Neutrals rebuffed by the EEC might seek to concert their actions, perhaps in conjunction with Finland and Yugoslavia, to offset the threat against their trade“.<sup>46</sup> „Finnlandisierung“ war in dieser Zeit, als sich die Fronten im Kalten Krieg auf Grund der Krisenherde Berlin, Laos und Kuba verhärteten, ein Schimpfwort in den Machtkorridoren Washingtons.

Die Gesprächsthemen für den Gorbach-Besuch waren also vorgegeben und wurden dann auch im vorbereitenden „briefing“-Material der State-Department-Experten zu Österreich für Präsident Kennedy gründlich zusammengefasst. Der Präsident wurde in einem 15-seitigen Memorandum im Detail für sein Gespräch mit Gorbach über die genauen österreichischen und amerikanischen Positionen gebrieft. Die spezifischen Punkte wurden dann noch in einem kürzeren 4-seitigen Papier zusammengefasst.<sup>47</sup> Man gab Präsident Kennedy gegenüber klar zu verstehen, dass es sich bei Gorbachs Besuch um ein österreichisches Wahlmanöver handelte, um das Prestige des farblosen Kanzlers aufzuwerten:

*„The visit is taking place against the backdrop of coming Austrian national elections in the fall. The Chancellor who heads the conservative People’s Party sees the trip as an opportunity for building his personal prestige and the political stock of his party. Foreign Minister Kreisky, who is a leader of the Socialist Party, also hopes to capitalize on the visit and share in whatever political advantages might accrue“.*

Es wurde dann das Manöver gegen Kreisky im April von der „right wing“ österreichischen Presse geschildert und die Rolle der Botschaft bei der Abwehr dieses Angriffs. Das Hauptthema auf dem Tisch sei das Assoziationsangebot und Kreisky würde es als absolute Notwendigkeit für Österreichs zukünftigen Wohlstand und seine politische Stabilität ansehen der EWG näherzurücken. Österreich wolle an der Dynamik des Gemeinsamen Marktes teilhaben, und auch der EWG käme ein „formales Arrangement“ mit Österreich zugute, konzedierten die Experten im State Department, da es bereits eine positive Handelsbilanz aufweise. Kennedy sollte mit den Gegenvorschlag punkten, dass Österreich nicht auf einer institutionellen Assoziation bestehen sollte, da die Sowjets dann Grund hätten zu argumentieren, Österreich wolle eine „Mitgliedschaft“ („membership“). Österreich sollte eher eine engere Beziehung mit der OECD anstreben

<sup>46</sup> Am State Department arbeitete man an Positionspapieren zu jedem Land, die den Stand der grundsätzlichen amerikanischen Politik gegenüber diesem Land zusammenfassten und regelmäßig auf den neuesten Stand gebracht wurden. Vgl. JFKL, NSF, Department of State: Guidelines for Policy and Operations. AUSTRIA, March 1962.

<sup>47</sup> JFKL, NSF, „Briefing Material for Visit of Austrian Chancellor“ Memorandum von Lucius D. Battle (Executive Secretariat of the State Department) an McGeorge Bundy (National Security Advisor) [Battle Memorandum], 1. Mai 1962, bzw. Dave Kleins’ Summary of Briefing „The Austrian Chancellor’s Visit“ [kein Datum] [Klein Summary]. Oliver Rathkolb zitiert briefing-Material aus der Johnson Library in seiner Analyse des Gorbach-Besuches, aber nicht aus den Gesprächsprotokollen mit dem Präsidenten.

bzw. einen Sonderstatus suchen wie 1956 mit der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Die Österreicher wollten darüber hinaus voraussichtlich auch das Südtirolproblem, einen 50-Millionen Dollarkredit für Waffenkäufe in den USA und die Frage des auf die NS-Zeit zurückgehenden österreichischen Besitzes in den USA ansprechen.<sup>48</sup>

Kennedy wurde darüber aufgeklärt, dass Gorbach erst ein Jahr im Amt sei und mit seiner Reise sein Prestige aufwerten wolle, da er „has not yet captured the public imagination“. Das State Department machte das Weiße Haus auch auf die verzwickte Lage der Zusammensetzung der österreichischen Delegation aufmerksam:

*„The President will thus be faced with an odd situation. His Austrian discussion partners will be a People’s Party Chancellor who ostensibly wishes to discuss foreign affairs which are effectively (if ineffectually) controlled by a Socialist Minister who, in turn, is watched by a People’s Party ,deputy“.*

Man warnte also Kennedy, dass die Österreicher versuchen würden, in Washington Wahlkampf zu betreiben, und man deshalb darauf zu achten hätte, keiner Seite Vorteile durch besondere Aufmerksamkeiten zu verschaffen.<sup>49</sup>

### 3. Der Besuch

Die österreichische Delegation kam am 2. Mai in New York an und flog sofort nach Washington weiter. Am Donnerstag den 3. Mai hatten die Österreicher morgens Termine beim Präsidenten der Weltbank und dem Vorstandsvorsitzenden des Internationalen Währungsfonds. Am späten Vormittag besuchte man George Ball im State Department. Am Mittag gab Präsident Kennedy einen Lunch für die Gäste im Shoreham Hotel, in dem die Österreicher untergebracht waren. Bei dieser Gelegenheit erkundigte sich Kennedy auch über Gorbachs Erfahrungen im Konzentrationslager Dachau während des Zweiten Weltkriegs, und Finanzminister Douglas Dillon drängte Gorbach, Österreich solle mehr Geld für Entwicklungshilfe in der Dritten Welt ausgeben.<sup>50</sup> Am Nachmittag

<sup>48</sup> Klein Summary.

<sup>49</sup> Battle Memorandum.

<sup>50</sup> JFKL, NSF, „Tour D’Horizon“, Memorandum of Conversation (Kennedy, Gorbach et. al.), 3. Mai 1962. Bei seinem Lunchtoast im Shoreham bedankte sich Kennedy zuerst für die sehr herzliche Gastfreundschaft der Österreicher beim Wiener Gipfel 1961 und fügte hinzu: „Our trip to Vienna was a milestone of this Administration“. Kennedy lobte die Österreicher für ihre konstruktive Arbeit in den Vereinten Nationen und ihre erfolgreichen Anstrengungen beim wirtschaftlichen Wiederaufbau. Er hoffte auch bald auf eine einvernehmliche Lösung der Südtirolfrage, die im europäischen Interesse sei. Kennedy erinnerte die Österreicher auch daran, dass die USA „in den dunklen Tagen von 1938 [...] die Nazi-Aggression gegen Österreich nie anerkannten“. Nach dem

gewährte der Präsident dann den so wichtigen einstündigen Termin im Weißen Haus. Danach besuchte die Delegation William Fulbright, den Vorsitzenden des Außenpolitischen Ausschusses des Senats, im Kapitol. Anschließend gab es eine kurze Pressekonferenz im Shoreham Hotel, am Abend lud Botschafter Platzer zu einem Dinner in der österreichischen Botschaft in der Wyoming Avenue ein, an dem auch Unterstaatssekretär George Ball teilnahm. Es war also ein Tag voller Termine mit der wirtschaftlichen und politischen Machtelite von Washington.<sup>51</sup>

Die von den Mitarbeitern des Präsidenten und des Bundeskanzler bis ins letzte Detail penibel vorbereiteten Gespräche im Weißen Haus von 14h30 bis 15h30,<sup>52</sup> brachten keine größeren Überraschungen. Bundeskanzler Gorbach überreichte Kennedy eingangs einen alten k. und k. Kriegssäbel als Geschenk, von dem Kennedy begeistert war.<sup>53</sup> Unterstaatssekretär Ball eröffnete die Runde mit seiner Zusammenfassung der „sehr fruchtbaren Gespräche“ mit der österreichischen Delegation im State Department am Vormittag. Gorbach ergriff dann kurz das Wort und legte das Hauptthema auf den Tisch, also das Anliegen der EWG-Assoziation der Neutralen. Man war sich über die amerikanischen Bedenken im Klaren. Weniger klar war, was genau eine „Assoziation“ mit der EWG beinhalte. In Wien habe man die Inhalte von Kennedys neuer Gesetzgebung zur Verbesserung des Welthandels genau studiert,<sup>54</sup> wisse aber noch nicht, meinte Gorbach, was diese für die österreichische Situation bedeute. Da die Hälfte

---

Krieg hätten die Österreicher und Amerikaner Seite an Seite gestanden und am Ende Österreichs Unabhängigkeit und Souveränität erlangt. Vgl. „Suggested Toast for President's Use at Luncheon for Austrian Chancellor“, ebenda.

<sup>51</sup> JFKL, NSF, Department of State for the Press, „Program for the Informal Visit to the United States of His Excellency Dr. Alfons Gorbach, Chancellor of Austria, May 2-5, 1962“, 2. Mai 1962 (mit Auflistung der Delegationsmitglieder).

<sup>52</sup> Mit Verweis auf ein oral history-Interview mit dem Austrian desk officer im State Department Jack A. Sulser, der bei der Erstellung der briefing papers für Kennedy die Hauptarbeit leistete, hatte sich Kennedy nicht die Zeit genommen, diese briefings zu lesen, sondern musste angeblich kurz vor dem Gespräch mit Gorbach und seiner Delegation über Österreichs Sonderstatus von George Ball aufgeklärt werden. Vgl. KOFLER, Kennedy und Österreich (wie Anm. 10), S. 87. Inwieweit sich Sulser mit dieser Feststellung lediglich wichtig machen wollte, kann heute nicht mehr rekonstruiert werden. Kennedy war grundsätzlich über Europäische Integrationsfragen gut informiert, da sie in seinen zahlreichen Gesprächen mit seinen Verbündeten tagtäglich zur Sprache kamen. Kennedy ist zu den grundsätzlichen Fragen der österreichischen Neutralität und Europäischen Integrationsbemühungen bereits vor seinem Gipfel mit Chruschtschow in Wien gründlich gebrieft worden, da er mit führenden österreichischen Politikern bei seiner Ankunft und Abfahrt in Wien Schwechat sowie beim Galaempfang auf dem Schloss Schönbrunn kurz zusammentraf. Außenminister Dean Rusk führte ein längeres Gespräch während des Wiener Gipfels mit Kreisky, in dem es auch um Österreich und die Europäische Integration ging.

<sup>53</sup> KOFLER, Kennedy und Österreich (wie Anm. 10), S. 87 (Bild S. 88).

<sup>54</sup> Damit war Kennedys bedeutender „Trade Expansion Act“ gemeint, der die Zölle dramatisch senken sollte und vom Kongress im September 1962 auch verabschiedet wurde. Kennedy behauptete bei der Unterzeichnung des Gesetzestextes stolz, dies sei „the most important piece of international



des österreichischen Handelsvolumens mit der EWG stattfinde, könne man die EWG-Handelsdiskriminierungen nicht länger tragen. George Ball wandte ein, auch amerikanische Verhandlungen mit der EWG stünden an und die Briten verhandelten bereits; vielleicht gäbe es die Möglichkeit eines bilateralen Abkommens mit Österreich.<sup>55</sup>

Darauf ergriff Präsident Kennedy das Wort und breitete vor den Österreichern den größeren Rahmen seiner Überlegungen zu Österreich aus, der mit dem wachsenden amerikanischen Handelsbilanzdefizites, sowie den steigenden Verteidigungs- und Entwicklungshilfe-Ausgaben zu tun hatte.<sup>56</sup> Die USA gäben im Jahr drei Milliarden Dollar für ihre Truppen in Übersee aus, meinte der Präsident. Auf Grund dieser Kosten und durch die Auslandshilfeprogramme hatten die USA einen Goldverlust in der Höhe von elf Milliarden Dollar erlitten. Entweder müssten die Vereinigten Staaten ihre militärischen Verpflichtungen in der Welt zurückfahren oder durch neue Handelsgesetze eine bessere Zahlungsbilanz erzielen, ansonsten würde die gesamte finanzielle Liquidität der freien Welt beeinträchtigt werden. Es sei nicht so, dass die Kennedy-Administration keine Sympathien für die Österreicher, Schweizer und Schweden hätte. Die USA hätten jedoch die Europäische Integration aus politischen Gründen unterstützt, oft auf Kosten der eigenen Volkswirtschaft. Ohne politische Inhalte würde die EWG eine wirtschaftliche Bedrohung der USA darstellen. Deshalb habe man auch den Briten gegenüber die politische Mission der EWG betont. Kennedy wunderte sich, was aus Westeuropa werden würde, wenn die großen alten Männer Adenauer und de Gaulle einmal von der Bühne abtreten. Der Präsident betonte, man halte wenig von präferentiellen kommerziellen Arrangements ohne politische Inhalte: „We did not like to see the spread of preferential commercial arrangements without political content“.<sup>57</sup>

Kennedy fuhr fort, er habe Prime Minister Harold Macmillan gegenüber vor wenigen Tagen betont, er habe Österreich immer als Sonderfall („special case“) gesehen, da Österreich rechtlich unmöglich den Römischen Verträgen voll beitreten könne: „we clearly recognized the legal impossibility of Austria acceding fully to the Rome Treaty“. Die USA wollten auf jeden Fall nicht in die europäischen Verhandlungen eingreifen. Frankreich werde möglicherweise eine formale

---

legislation affecting economics since the Marshall Plan“, zitiert in DI LEO, George Ball and the Europeanists (wie Anm. 43), S. 275.

<sup>55</sup> JFKL, NSF, „Austria and the EEC“, Memorandum of Conversation (Kennedy, Ball, Tyler, Sulser; Gorbach, Kreisky, Steiner, Platzer), 3. Mai 1962.

<sup>56</sup> Eine gute Zusammenfassung dieser komplexen Materie, die auch die Liquidität der amerikanischen Dollar- und Goldreserven betraf, bietet Thomas ZOUMARAS, Plugging the Dike. The Kennedy Administration Confronts the Balance-of-Payments Crisis with Europe. In: Brinkley – Griffiths (Hrsg.), Kennedy and Europe (wie Anm. 43), S. 169-188.

<sup>57</sup> ZOUMARAS, Plugging the Dike. (wie Anm. 56), S. 169-188.

Assoziation der Schweiz und Schwedens verhindern. Die USA wollten aber auf jeden Fall Österreich dabei helfen, seine Probleme zu lösen. Gorbach drückte dafür Kennedy gegenüber seine Dankbarkeit aus. Kennedy fügte dann hinzu, die USA verstünden, warum Österreich in dieser Sache mit der Schweiz und Schweden gemeinsame Sache machte, betonte aber nochmals eindrücklich: „However, we did not wish to see the EEC spread merely as an economic bloc, since this would be against our own interest“. Das könnte im Endeffekt die gesamte Sicherheit der freien Welt gefährden, da die USA „ihre Verteidigungsverpflichtungen reduzieren müssten um den Abfluss der Goldreserven zu stoppen“.<sup>58</sup> Was die österreichische Delegation im Moment nicht erahnen konnte, klingt hier klar durch, nämlich dass Kennedy „der erste Präsident war, der eine Politik für ein im Abstieg begriffenes Amerika entwerfen musste“, wie es Richard Barnet bezeichnet hat.<sup>59</sup>

Kreisky ergriff nun das Wort und brachte den nötigen Tiefgang seiner Expertise ins Spiel, den Gorbach eben nicht anbieten konnte. Kreisky hielt Kennedy entgegen Österreich hätte keine Probleme damit, wenn Schweden und die Schweiz einfach der EWG beitreten würden. Dann könnte sich Österreich um einen speziellen bilateralen Status bewerben. Er sei aber überzeugt davon, dass die Schweiz nicht für eine Vollmitgliedschaft in der EWG zu haben sei. Damit aber entstände für Österreich ein politischer Abgrund, da Österreich verpflichtet sei, dem Beispiel der Schweiz zu folgen (gemeint war hier die Definition der österreichischen Neutralität seit 1955). Kreisky meinte auch, eine spezielle Befreiung („waiver“) der GATT für Österreich – eine andere Option, die die USA Österreich empfohlen – würde die Sowjets ins Spiel bringen, die sofort eine Verletzung des Artikels 35 des Staatsvertrags einklagen würden. Kennedy meinte, die Sowjetunion würde auch protestieren, falls Österreich assoziiertes Mitglied der EWG würde, selbst wenn die Schweiz denselben Status anstrebte. Kreisky stimmte zu: Die Sowjets würden auch dann „den Vorwurf einer Verletzung des Staatsvertrages und Vorbereitung eines Anschlusses“ erheben. Der Außenminister fügte dem bedeutungsschwanger die österreichische Neutralitätsproblematik hinzu: „He said the Soviet interest was to give Austrian neutrality a Finish interpretation. The Austrian objective, on the other hand, has been to strengthen a western-minded type of neutrality along Swiss lines“. Es sei Hauptziel bei der Gestaltung der österreichischen Außenpolitik in den vergangenen Jahren gewesen, betonte Kreisky zum Abschluss seiner Ausführungen, durch enge Bande mit der Schweiz und die OECD-Mitgliedschaft „eine

<sup>58</sup> ZOUMARAS, *Plugging the Dike* (wie Anm. 56), S. 169-188.

<sup>59</sup> Richard J. BARNET, *The Alliance. America, Europe, Japan, Makers of the Postwar World*. New York 1983, S. 199 f.; vgl. auch BORDEN, *Foreign Economic Policy* (wie Anm. 4), S. 63 f.

Isolierung des Landes zu verhindern“.<sup>60</sup> Kreisky wollte damit die zunehmende Westorientierung der österreichischen Außenpolitik herausstreichen.

Unterstaatssekretär Ball meldete sich nochmals zu Wort. Er hob hervor, er betonte nochmals die USA seien darauf bedacht, Österreich mit seinen Problemen zu helfen, müssten gleichzeitig aber auch auf ihre eigenen Interessen Rücksicht nehmen. Ball meinte, niemand könnte kategorisch behaupten, die Sowjets würden so oder so reagieren. Seiner Meinung nach stelle aber eine Assoziierung mit der EWG unter Artikel 238 der Römischen Verträge (wie dies Österreich versuchte) auch eine positivere Assoziierung mit den Zielen der EWG dar, also ein „bilaterales Sonderarrangement im Stillen“ („A special bilateral arrangement [...] would be a quieter method which would serve as less of a lightning-rod for Soviet opposition“). Kennedy beendete seine Ausführungen damit, die österreichischen Besucher daran zu erinnern, sie hätten in ihren Beziehungen zur EWG zwei große Hürden zu überwinden, nämlich den Widerstand nicht nur Moskaus sondern auch der Franzosen, „die darauf bestanden, die Verwässerung des Gemeinsamen Marktes zu unterbinden“. Auf jeden Fall seien sich die USA über Österreichs Sonderposition im Klaren und hätten kein Interesse daran, meinte Kennedy plastisch, die Alpenrepublik an den Osten zu verlieren („We had no wish to see her sucked into the eastern sphere“). Am Ende des Treffens im Weißen Haus informierte Kennedy die Gäste aus Österreich dann noch kurz über die jüngsten Entwicklungen in Berlin; auch zum Südtirolproblem verlor er ein paar Worte sowie zum österreichischen Eigentum in den USA. Gorbach einigte sich mit den Amerikanern dann auch noch auf ein kurzes gemeinsames Statement zum Gesprächsverlauf.<sup>61</sup>

Das Wochenende des 4. und 5. Mai verbrachte die österreichische Delegation in New York City. Die katholische Fordham Universität überreichte Gorbach ein Ehrendoktorat. Es gab Besuche von hohen politischen Persönlichkeiten in der Stadt (U.N Botschafter Adlai Stevenson und Gouverneur Nelson Rockefeller nahmen sich allerdings keine Zeit für den Bundeskanzler und schickten ihre Stellvertreter zu Gorbach). Es gab Empfänge und einen Lunch der Herausgeber der Zeitschriften Time, Life, und Fortune im Time-Life Gebäude. Nach einer Pressekonferenz am Nachmittag setzte sich die Gorbach Delegation am Samstagabend wieder ins Flugzeug und flog zurück nach Europa, wohl erschöpft vom vollen Programm in den Ostküstenmetropolen der USA. Der politische Alltag in Österreich hatte sie wieder. Man konnte sich in den Wahlkampf für den Herbst stürzen.

<sup>60</sup> ZOUMARAS, *Plugging the Dike* (wie Anm. 56).

<sup>61</sup> ZOUMARAS, *Plugging the Dike* (wie Anm. 56).

#### 4. Fazit

Was für einen Eindruck hatten beide Seiten vom österreichischen Besuch in Washington und New York? Gorbach bezeichnete den jungen Präsidenten als „burschikos“.<sup>62</sup> Auf österreichischer Seite war man begeistert von der amerikanischen Gastfreundschaft („sincerely pleased and flattered by the warmth of the welcome“), wie Botschafter Matthews dem State Department nach ausführlichen Interviews von Botschaftsangehörigen mit den österreichischen Delegierten mitteilen konnte. Der Besuch sei ein großer Erfolg gewesen, wenn man auch die üblichen österreichischen Übertreibungskünste in ihrem „überschwänglichen Lob in Rechnung stellen müsse“. Auf Grund des Vorgeplänkels habe man einen „kühlen Empfang“ erwartet. Statt dessen kam man mit dem Eindruck zurück, die amerikanisch-österreichischen Beziehungen seien „exzellent“. Der erfolgreiche Besuch „strengthens their hand vis-à-vis the Soviets“. Gorbach könne nun mit viel Selbstvertrauen nach Moskau reisen.<sup>63</sup>

In der Kardinalfrage der österreichischen Assoziierungswünsche mit der EWG sei man „zufrieden damit, ein besseres Verständnis der Position Österreichs erzielt zu haben“. George Ball habe sich nicht als „der große Feind der Neutralen“ und die „furchterregende Gestalt“ herausgestellt, wie er in der Presse oft dargestellt würde. Kreisky war sehr beeindruckt von Balls Pragmatismus und seiner tiefgehenden Kenntnis der Sachverhalte. Ebenso seien die profunden Kenntnisse von Präsident Kennedy zu Fragen der europäischen Integration und sein Verständnis der spezifischen Problemlagen Österreichs wohltuend gewesen. Zudem sei man von der totalen Übereinstimmung („complete consistency“) von Kennedys und Balls Ansichten überrascht gewesen. Kreisky habe diese Eindrücke auch sofort an seine Kollegen in Schweden weitergegeben, vermerkte Matthews (bei dieser Passage wundert man sich, ob Matthews dabei als Subtext den „Plauderer Kreisky“ suggerieren wollte, der routinemäßig konfidentielle Informationen an seine Kontakte weitergab?). In Wien gebe es nach dem Washington-Besuch keine Illusionen mehr darüber, daß man den Widerstand der Kennedy-Administration zur EWG-Assoziation Österreichs unter Artikel 238 der Römischen Verträge würde brechen können. Am Ballhausplatz begann man über Alternativen zur „Assoziation“ nachzudenken, nämlich in Richtung bilaterale wirtschaftliche Lösungen mit der EWG. Auch Senator Fulbright und die 15 Senatoren des Außenpolitischen Ausschusses des Senats hätten großes Verständnis für Österreich gezeigt: „That Austria's neutral status was understood and was not equated with neutralism was a further source of satisfaction to them“.<sup>64</sup>

<sup>62</sup> Zitiert in KOFLER, Kennedy und Österreich (wie Anm. 10), S. 88.

<sup>63</sup> JFKL, NSF, A-566 Mathews an Rusk, 18. Mai 1962.

<sup>64</sup> JFKL, NSF, A-566 Mathews an Rusk, 18. Mai 1962.

Dazu ist zu bemerken, dass die von den Österreichern beobachtete „große Übereinstimmung“ der Vorstellungen Kennedys und Balls weniger bemerkenswert ist, wenn man die Transmissionsriemen der Informationsbeschaffung und -weitergabe in der amerikanischen Bürokratie versteht, wie dies in diesem Aufsatz geschildert wird. Die amerikanische Botschaft in Wien hielt das State Department in Washington bestens über den Stand der Österreichischen EWG-Assoziationsbestrebungen auf dem Laufenden – und auch über die parteipolitischen Geplänkel im Vorwahlkampf in Wien. Auch die genauen Persönlichkeitsprofile der österreichischen Politiker wurden nach Washington berichtet. George Ball, der zuständige Unterstaatssekretär für ökonomische Fragen und Promotor und Visionär der europäischen Integrationsbemühungen in Washington, verarbeitete die Informationen aus Wien und fügte sie in den größeren Kontext der von ihm dem Präsidenten vorgegebenen „grand designs“ für Europa ein. Diese Details fanden alle Eingang in die detaillierten und kompakten „briefing papers“ für den Präsidenten. Kennedy hatte den Ruf ein „schneller Lerner“ zu sein. Im Gespräch mit der österreichischen Delegation trug er dann prompt die Inhalte der „briefing papers“ aus dem State Department vor. Damit demonstrierte Kennedy nicht nur seine rasche Auffassungsgabe, sondern auch seine zunehmenden Sachkenntnisse.<sup>65</sup>

Der Pragmatiker Kennedy war am Anfang seiner Präsidentschaft hinsichtlich der Vertiefung der europäischen Integrationsbemühungen skeptisch gewesen, sah er damit doch einen gestärkten Konkurrenten der USA im Welthandel in Zeiten zunehmender Zahlungsbilanzdefizite. Der charismatische George Ball, ein Freund Monnets und ein Dogmatiker der wichtigen Rolle der europäischen Integration, war auch der Vordenker der atlantischen Partnerschaft mit den Westeuropäern; Ball belehrte Kennedy eines Besseren. Außenminister Rusk verließ sich in allen Integrationsfragen vollkommen auf Ball und ließ ihn schalten und walten, auch in der Beeinflussung des Weißen Hauses. Ball hatte von Monnet gelernt, dass die europäischen Integration ein unaufhaltsamer Prozess war.<sup>66</sup>

Leider sind von amerikanischer Seite und aus amerikanischen Archivbeständen bislang keine Äußerungen zum Gorbach-Besuch bekannt.

<sup>65</sup> „He was a speed-reader and quick study, whose wit was an indication of a supple mind“, die Politikwissenschaftler, die „presidential leadership“ studieren, nennen das den „kognitiven Stil“ eines Präsidenten. Vgl. Fred I Greenstein, *The Presidential Difference. Leadership Style from FDR to Clinton*. Princeton-Oxford 2000, S. 72.

<sup>66</sup> DI LEO, *George Ball and the Europeanists* (wie Anm. 43), S. 266 f.

## 5. Schlussfolgerungen

Was kann der Historiker aus dieser Episode lernen, die hier aus dem Bestand einer einzigen ergiebigen Mappe von Dokumenten in der Kennedy Library geschildert wird? Ist der Gorbach-Besuch im Mai 1962 in Washington so unbedeutend, dass er von der heimischen Zeitgeschichteforschung weiterhin keine Aufmerksamkeit verdient? Gebührt ihm ein Platz in den Narrativen von Österreich im Kalten Krieg?

Beim Gorbach-Besuch tauchen nicht nur wichtige Fragen zur Hauptagenda der österreichischen Außenpolitik der frühen 1960er Jahre auf. Die Vorbereitung und Abwicklung dieser Visite zeigt auch die Notwendigkeit, Außenpolitik aus dem innenpolitischen Blickwinkel zu verstehen. Oberflächlich gesehen geht es der ÖVP beim Gorbach-Besuch lediglich um die Imageaufbesserung ihres farblosen Bundeskanzlers. Mit einer aktiven Besuchsdiplomatie im Ausland wollten die Parteistrategen in der ÖVP Gorbachs außenpolitisches Image aufpolieren. Der sich erst seit einem Jahr amtierende biedere Steirer Gorbach, sollte für den Wahlkampf im Herbst prominent herausgeputzt werden. Im „Kabinett der starken Männer“ einer neuen Generation von ÖVP-Politikern aus der Provinz wie Josef Klaus (Salzburg) und Karl Schleinzer (Kärnten) galt Gorbach als der einzige Schwächling. Was konnte da in der heimischen Öffentlichkeit besser wirken, als Gorbach sich im grellen Licht des Strahlemanns Kennedy und im Camelot-Mythos sonnen zu lassen?

Die ÖVP wollte sich auch prominenter in die außenpolitischen Diskurse einbringen, um Kreiskys „Monopolstellung“ am Ballhausplatz das Wasser abzugraben. Nach einem Wahlsieg im Herbst, hoffte man in der ÖVP-Parteizentrale in der Kärntnerstrasse das Außenministerium zurückzugewinnen (trotz eines viermonatigen Koalitionsschachers sollte das jedoch nicht gelingen). In der Sache ging es aber am Anfang der 1960er Jahre um eine neue Europäische Integrationsstrategie als wichtigstes Thema der österreichischen Außenpolitik. Mit dem Schritt, eine nähere „Assoziation“ mit der EWG einzugehen, wollte man die Annäherung an Brüssel starten, die dann aber rasch von Moskau das Brandmal der „Neutralitätsverletzung“ erhielt. Es ging also auch um das Testen der Haltung des Kremls bei einer mögliche Neupositionierung der österreichischen Neutralität unter Gorbach, die in der Phase des „post-Raabismus“ westlicher und weniger moskauhörig ausgerichtet sein sollte. Der Absturz des „Assoziations“-Versuches der Neutralen führte schnurstracks in den österreichischen „Alleingang nach Brüssel“.

In diesem Falle wirft der Proporzschacher um die Zusammensetzung der Washingtoner Delegation auch ein bezeichnendes Schlaglicht auf die

„Nebenaußenpolitik“ der ÖVP. Die ÖVP-Wahlstrategen wollten Außenminister Kreisky von der Reise nach Washington eliminiert sehen, indem man ihm in Washington eine schlechte Nachrede andichtete. Der rufschädigende Bericht der *Salzburger Nachrichten* von Mitte April war vermutlich von den ÖVP-Strategen lanciert worden, die keine Rücksicht darauf nahmen, ob solche Anschuldigungen grundsätzlich auch Österreichs Ruf im Ausland schädigen konnten. Auch dass die politische Kultur der heimischen Proporzrituale im Ausland als lächerlich angesehen wurde, schien die provinziellen ÖVP-Strategen nicht weiter zu stören. Kennedy wird sich das Seine gedacht haben, als er aus den „briefing papers“ der „komischen“ („odd“) Proporzarrangements der österreichischen Außenpolitik inne wurde, wo ein ÖVP-Bundeskanzler, der wenig von Wirtschafts- und Außenpolitik verstand, in Washington europäische Integrationspolitik betreiben wollte, und zwar im Beisein seines sozialistische Außenminister, der wiederum von einem ÖVP-Staatssekretär beschattet wurde. Gerade auf die politische „Proporz“-Kultur des Landes werfen diese amerikanischen Dokumente ein bezeichnendes Licht. Waren es nicht diese außergewöhnlichen Proporzrituale, die den wirklichen „Sonderweg“ Österreichs in der demokratischen Kultur Westeuropas darstellten? Aus amerikanischer Sicht eher schon.

Wer war eigentlich für die außenpolitische Linie des Landes verantwortlich? Die amerikanische Botschaft in Wien hatte dem State Department klar gemacht, dass Kreisky die Sachkenntnisse mitbrachte, was er dann auch im Gespräch im Weißen Haus klar demonstrierte. Die Gesprächsprotokolle deuten an, dass Bundeskanzler Gorbach außer allgemeinen Floskeln wenig zu sagen hatte.

In der Sache der europäischen Integration wurde die Position der von George Ball dominierten Kennedy-Administration klar – in Washington würde man nicht den Trend zur politischen Integration Europas von den neutralen Österreichern, Schweden und Schweizern verwässern lassen. Den Neutralen schien es dabei nur um wirtschaftliche Rosinen und die vordergründige Senkung von Handelszöllen zu gehen, weniger um das wichtige „Friedensprojekt Europa“. Inwieweit die Österreicher für Kennedys leidenschaftlich vorgetragene Ausführungen zum größeren Rahmen der amerikanischen Europapolitik ein offenes Ohr hatten, ist nicht klar. Auf jeden Fall äußerten sie sich nicht, als der Präsident sein Lamento über die wachsenden amerikanischen Zahlungsbilanzdefizite anstimmte, die die amerikanischen Verpflichtungen zur Verteidigung Europas möglicherweise in Frage stellten. Konnte damit nicht auch der unausgesprochene atomare NATO-Schutzschild für das neutrale Österreich gemeint sein, der im Falle eines Angriffes des Warschauer Paktes zum Einsatz kommen würde?

Es sollen hier nur einige Erklärungsversuche und Hypothesen zum Gorbach-Besuch vorgeschlagen werden. Um klarere Aussagen machen zu können, müssten auch die gesamten Akten des State Department in Washington eingesehen

Günter Bischof

werden sowie die Handakten von Kreisky, sowie die pol- und wpol-Akten des Außenministeriums, inklusive der Berichte der Botschaft in Washington. Auch müsste man ÖVP-interne Akten einsehen, um Personen und weitere Motive der hier genannten „ÖVP-Strategen“ zu eruieren. Eine diskussionswürdige Episode österreichischer Außen- und Innenpolitik ist die Gorbach-Reise nach Washington 1962 allemal.